

Interview | Umstrittene Ausstellung in Kreuzberg - Künstler Scott Holmquist plant ein Denkmal für Drogendealer

[rbb24.de/kultur/beitrag/2017/12/scott-holmquist-ausstellung-denkmal-drogendealer.html](https://www.rbb24.de/kultur/beitrag/2017/12/scott-holmquist-ausstellung-denkmal-drogendealer.html)



Bild: rbb/Nadine Kreuzahler

27.12.17 | 08:28 Uhr

Es war das kulturelle Aufregerthema im November: Scott Holmquists Ausstellung über Drogendealer in Kreuzberg. Jetzt plant Holmquist den nächsten Coup: Bald will er ein vier Meter hohes Denkmal für Drogendealer enthüllen.

"Andere Heimaten - Herkunft und Migrationsrouten von Drogenverkäufern in Berliner Parks", so nüchtern ist der Titel der Ausstellung im Friedrichshain-Kreuzberg Museum. Die Diskussion darum kochte dagegen schon im Vorfeld hoch. Die Ausstellung glorifiziere die Arbeit der Drogendealer, so die häufige Kritik. Konzipiert hat die Ausstellung der amerikanisch-französische Konzeptkünstler Scott Holmquist, der seit 2001 in Berlin lebt.

rbb|24: Herr Holmquist, die Hälfte der Ausstellungszeit ist bereits vorüber. Wie kam sie in den ersten sechs Wochen an?

Scott Holmquist: Die Ausstellung läuft gut. Am Wochenende kommen im Schnitt 200 Besucher. Das sind vier Mal so viele wie gewöhnlich bei diesen temporären Ausstellungen. Die meisten Leute sind begeistert. Manchmal, aber sehr selten, ärgert sich jemand, ist ein bisschen sauer. Einmal sagte ein Mann, dass die Ausstellung nicht interessant sei, weil nicht erklärt wird, warum die Menschen Dealer sind. Andere sagten: Man sollte über Dealer keine Ausstellung machen, denn sie seien Straftäter. Sie finden, wenn Kunst über Dealer gemacht wird, dann sollte es gegen diese Dealer sein. Aber das macht für mich keinen Sinn. Die Haltung hier ist neutral.

Trotzdem kam es zu regelrechten Anfeindungen. Sie wurden bedroht und es musste Sicherheitspersonal vor die Eingangstüren Ihrer Ausstellung gestellt werden...

Weil es Leute gab, die uns per Telefon bedroht haben. Unter den ersten Besuchern war ein sehr kräftiger Mann, dem ich hier bei der Ausstellung über den Weg gelaufen bin. Ich habe ihm höflich "Guten Abend" gesagt, und er hat mir voller Hass in die Augen geschaut und nur einen zischenden Laut gemacht, wie eine Schlange. Da war es dann gut, dass es später Sicherheitsleute gab, denn wir wussten ja nicht, ob noch Menschen von außen kommen, die uns Gewalt zufügen wollen. Die Entscheidung für die Sicherheitsleute war heftig, aber okay. Ich hatte keine Angst, aber erlebt hatte ich so etwas auch noch nie.

Mehr zum Thema

- rbb/Nadine Kreuzahler



Afrikanische Drogenverkäufer - Wie eine Ausstellung über Dealer Kreuzberg spaltet

Eine Ausstellung über Drogendealer in Berliner Parks sorgt schon im Vorfeld für Aufregung. "Andere Heimaten" würde das Thema Drogen glorifizieren, so die Kritik aus Politik und Medien. Die Kulturstadträtin aber hält tapfer dagegen. *Von Nadine Kreuzahler*

Hatten Sie mit Bedrohungen gerechnet?

Es gibt zwei Themen, die sehr kritisch sind: Das eine ist das Drogendealen, das andere ist Rassismus. Zusammen verstärken sie sich, weil sich der Rassismus hinter dem Hass gegen die Drogendealer verstecken kann. Und dieser Rassismus kann dann explodieren, unter dem Schutzmantel des erlaubten Hasses gegen die Drogendealer. Dass es sich aufgeheizt hat, hat mich also nicht überrascht, nur dass es schon mit der bloßen Ankündigung zur Ausstellung bereits begann. Denn unsere Ankündigung war ganz neutral, bis auf meine eigene Stellungnahme.

Sie sprechen Ihre Beschreibung der Drogendealer als "tapfer" und "unerschrocken" an, die die Kontroverse ins Rollen brachte. Warum haben Sie gerade diese Worte gewählt?

Mit "tapfer" und "unerschrocken" meinte ich vor allem den physischen Schmerz, dem die Drogenverkäufer ausgesetzt sind, wenn sie bei Wind und Wetter Drogen verkaufen. Aber auch die Angst vor der Polizei, oder vor Angriffen. Sicher sind manche der Drogenverkäufer auch böse, aber es gibt in jedem Bereich böse Menschen.

War Ihnen bereits vor der Recherche klar, dass Sie nach Ihrer Ansicht zu private Informationen über die Drogendealer nicht preisgeben wollen oder haben Sie

erst während der Recherche gemerkt, dass es schwierig ist, an diese Informationen heranzukommen?

Ich arbeite seit zwanzig Jahren zu solchen Themen, und ich habe mir einst versprochen, dass ich keine persönlichen Geschichten suche. Außerdem wollte ich die Belastung für die Drogendealer nicht noch größer machen. Für mich war ein respektvoller Austausch wichtig: Ich habe ihnen versprochen, ihre Privatsphäre nicht anzutasten.

Hat Sie die Debatte um Ihre Ausstellung abgeschreckt?

Nein und diese Ausstellung ist auch nur ein Teil eines langen Kunstprojekts. Der nächste Schritt kommt Ende Januar, Anfang Februar. Dann will ich eine vier Meter große, bronzene Statue als Denkmal für die Drogendealer enthüllen.

Ein Denkmal für die Drogendealer? Wie soll das aussehen?

Die Statue ist eine Collage: Sie besteht zu einem Teil aus einer Kopie des roten Matrosen, der im Volkspark Friedrichshain auf dem Friedhof der Märzgefallenen steht. Seinen Körper habe ich als Vorlage genommen. Den Kopf nehme ich von jemand anderen, das will ich aber noch nicht verraten. Statt des Gewehrs hält die Statue ein Handy in der Hand. Die Statue ist ganz klassisch gehalten, heroisch. Sie soll draußen stehen.

Warum haben Sie den Körper des roten Matrosen, eines Revolutionären, als Vorlage ausgewählt?

Die Revolution von 1918/19 hat die deutsche Republik geschaffen, und ich finde das sehr passend, denn es war revolutionär. Dazu kommt, dass sie am Ende nicht vollends erfolgreich verlief...

Infos im Netz

- fhxb-museum.de - Alle Infos zur Ausstellung im FHXB Museum

Ausstellung "Andere Heimaten: Herkunft und Migrationsrouten von Drogenverkäufern in Berliner Parks"

Wo: [FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum](http://www.fhxb-museum.de), Adalbertstraße 95A, 10999 Berlin-Kreuzberg

Wann: noch bis 14. Januar

Der Matrosenaufstand beendete den ersten Weltkrieg, doch die sozialistischen Ideen scheiterten in der Folge an der Niederschlagung des Spartakusaufstands...

... ein Teil hat funktioniert und ein Teil wiederum nicht. Es ist ein komplizierter Teil der deutschen Geschichte, und deswegen finde ich es als Vorlage perfekt! Denn die Diskussion um Drogen ist auch kompliziert. Gleichzeitig ist es meiner Meinung nach auch eine leicht zu verstehende Kunstdarstellung.

Der Drogendealer als Revoluzzer? Welche Art der Revolution haben Sie da im Sinn?

Ich habe über Jahre hinweg beobachtet, wie ganz normale Leute ihr Cannabis im Park kaufen. Und ich meine nicht die Touristen, ich meine Mamas, alte Damen, Studenten, Paare, alle möglichen.

Also geht es Ihnen mit diesem Denkmal um die Drogenlegalisierung?

Nehmen Sie zum Beispiel LSD: Es ist aus meiner Sicht ein wichtiges Werkzeug, das nicht nur ich genommen habe, sondern viele Menschen. Es ist ein wichtiges Rauschmittel in unserem Jahrhundert. Es hat viele Veränderungen in Kunst, in Wissenschaft, in den Computerwissenschaften hervorgebracht. Und heute und hier können wir es nicht legal benutzen. Aber ich hoffe und glaube, dass sich das ändern wird. Und das ist die Revolution.

Mit Blick auf die teils heftigen Erfahrungen, die Sie mit der aktuellen Ausstellung medial und gesellschaftlich gemacht haben: Wie, denken Sie, wird die Resonanz sein, wenn dieses Mal die deutsche Geschichte herangezogen wird?

Die Statue soll keine Dauerinstallation sein, sondern nur ganz kurz stehen bleiben. Vielleicht kriegen wir auch ein bisschen Ärger. Vielleicht wird sie beschmiert. Eigentlich sollte die Statue ein Teil dieser Ausstellung sein, das haben wir dann aber gelassen, weil mit der aktuellen Ausstellung genug los war.

Rechnen Sie wieder mit einer so großen Kontroverse, wie zu Beginn Ihrer aktuellen Ausstellung?

Nein, nicht so viel, denn es wäre sehr schnell wieder vorbei. Ich glaube, die Leute haben genug geschrien.

Das Interview führte Tom Garus